

Regina Ramstetter wurde 1972 in Niederbayern geboren. Bereits im Grundschulalter schrieb sie kleine Geschichten, verlegte sich später aufs Gedichteschreiben. Nach Schule, Au-pair-Aufenthalt in England, BWL-Studium, Auslandssemester in Nordirland, Diplom und dem ersten Job als Redakteurin der Mitarbeiterzeitschrift eines großen Konzerns verschlug es sie zurück in die niederbayerische Heimat, wo sie ihren ersten Roman schrieb. Heute lebt sie mit ihrem Mann und drei Kindern als freie Autorin auf dem elterlichen Hof.

REGINA RAMSTETTER

Lattenknaller

NIEDERBAYERN KRIMI

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind nicht gewollt und rein zufällig.

emons:

Für Lisa und Christiane

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagmotiv: Konrad Wothe/LOOK-foto
Umschlaggestaltung: Tobias Doetsch
Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln
Lektorat: Susanne Bartel
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2015
ISBN 978-3-95451-576-9
Niederbayern Krimi
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

Dieser Roman wurde vermittelt durch die Autoren- und
Projektagentur Gerd F. Rumler, München.

*Es gibt Leute, die überall ihren Senf dazugeben.
Die waren Weltmeister und haben
keine Ahnung von Fußball.*

Markus Babbel, ehemaliger Nationalspieler

Sonntag, 1. Juni

1

Ausgerechnet! Der Johannes und die Zwillinge. Baumelten wie Blutwürste an einer Schnur.

Farblich passte das Bild einwandfrei, nur in Bewegung waren die Genitalien des Toten nicht mehr. Absolut nicht. Sie schwangen allein in den vor Müdigkeit glänzenden Augen des Hauptkommissars. Hin und her. Unaufhörlich.

Ein kalter Ostwind pfiff Kroner ins Genick, hatte vorhin schon versucht, ihn auszuhöhlen, als er auf den Sechziger-Jahre-Bungalow zugegangen war und sich den Kragen seines Lodenjankers bis unter das Kinn hochschlagen musste. In Garmisch hatte es in der Nacht geschneit. Schneechaos, Straßensperren, Unfälle. Von dort kam Kroner gerade, die Fahrt nach Hause hatte ewig gedauert, die Nacht war kurz gewesen. Zu kurz. Sein Gemütszustand war instabil wie ein Kartenhaus bei offener Tür.

Geschneit. Anfang Juni. Unfassbar!

Er nickte den Kollegen von der Streife zu, die längst mit Absperren, Beobachten, Befragen fertig waren. Seit Stunden flatterten die rot-weißen Plastikbänder im eisigen Wind. *Schon wieder ein Toter in Passau!*, schrien sie hysterisch.

Kroner fröstelte, der Wind fuhr ihm unbarmherzig unter die *Krachlederne**, fand jedes Loch. Heute hätte er gegen das obligatorische Ganzkörperkondom keine Einwände gehabt, aber die Kollegen von der Spurensicherung waren längst mit ihrer Arbeit fertig, also konnte er sich die sterile Verpackung sparen.

Hüttinger vom Kriminaldauerdienst blieb in der Tür stehen.

* Kleine Überlebenshilfe für Preußen und andere Ahnungslose im Anhang.

Er hatte den Herrn Kriminalhauptkommissar von einem eiskalten Flur durch eine muffige Linoleumbodenküche hinaus auf die Terrasse geleitet, wo der Tote lag.

Die Luft schnitt Kroner in die Lungen, mischte sich mit Moder, ausgespuckt von einem Garten, der über die Jahre nicht viel Sonne erwischt hatte, weil die Thujen-Hecke jungfräulich unbeschnitten geblieben war und das Laub vergangener Jahre in jeder Ritze vor sich hin rotten durfte. Natürlich war das kleine Stück Rasen vermoost.

Der Tote lag auf blankem Estrich. Kroner konnte die Arbeitsrichtung des Maurers erkennen, der mit seinem Reibebrett hier am Werk gewesen war, obwohl das sicher über zwanzig Jahre zurücklag – wenn nicht noch länger. Die Fliesen auf dem Estrich zu verlegen, war scheinbar vergessen worden.

Lieblös? Vielleicht dauerhaft klamm?

Kroner würde es erfahren.

Die Arschbacken des Toten waren jedenfalls dunkelviolett verfärbt – die Ausnahme bildete ein weißes Gittermuster. Dorthinein hatte das Blut nach Eintritt des Todes aufgrund des Auflagedrucks nicht sacken können, denn bis vor ein paar Stunden hatte der Mann laut Hüttinger noch auf der polsterlosen Hollywoodschaukel gesessen – das Drahtgitter hatte seine Spuren hinterlassen. Jetzt lag er halb seitlich auf dem Bauch, Penis und Hoden blau angelaufen, genau wie der »karierte« Allerwerteste. Kein schöner Anblick. Kroner drückte die Schultern durch, spürte ein fieses Ziehen in der Leistengegend.

Mannomann!

»Unfall oder Tötungsdelikt?« Die Frage aller Fragen in Kroners Geschäft.

»Es gibt Anhaltspunkte für Fremdverschulden. Definitiv.«

Hüttingers Tonfall hätte einen reißenden Fluss zu Eis erstarren lassen. Normalerweise hörte Kroner derlei »Feinheiten« gar nicht, doch sein Schlafdefizit dünnte sein sonst recht robustes Nervenkostüm empfindlich aus. Es wurmte ihn, dass der Kollege so offensichtlich angepisst war. Natürlich machte der Kriminaldauerdienst auch in Abwesenheit des Ersten Kriminalhauptkommissars der Passauer Kripo einen guten Job. Es wäre nicht

unbedingt nötig gewesen, am Sonntag hier aufzutauchen. Ganz und gar nicht. Die Toten liefen nicht davon. Dieser Meinung waren sie alle, nur er selbst nicht. Das wusste jeder, der in und um Passau auch nur im Entferntesten mit der Materie befasst war, und deshalb musste Kroner immer dabei sein, wenn es irgendwo einen Toten gab. Auch wenn das hieß, dass der Rest der Meute warten musste. So wie heute.

»Der Tote heißt Stefan Windisch. Neunundzwanzig Jahre alt, hier wohnhaft. Die Nachbarin hat ihn gefunden.« Hüttingers Ton erwärmte sich etwas. »Die Streife hat nichts angerührt, aber dem Notarzt ist er auf den Boden gerutscht.«

Kroner schloss die Augen, atmete tief durch. So machte er es immer, wenn er einen möglichen Tatort in Augenschein nahm. Das leise Quietschen der Hollywoodschaukel stahl sich vorwitzig in sein Ohr, kippte einen lauen Guss von Geborgenheit über ihn aus, weckte bei Kroner für einen kurzen Moment die Erinnerung an seine Kindheit. In so einem Ungetüm hatte die Mama dem kleinen Kroner-Bub an lauen Abenden stundenlang vorgelesen.

»Er hatte nicht gerade viel an, als wir ankamen.« Hüttinger umfasste die Nacktheit des Toten mit einer schwungvollen Geste. »Die Boxershorts schlabberten wie jetzt um seine Knie.« Er zog ein neues Paar Gummihandschuhe über und reichte Kroner ebenfalls welche. »Starke optische Gewalteinwirkung, das Nasenbein ist definitiv gebrochen. Möglicherweise haben innere Schädelverletzungen zum Tod geführt«, so hat es der Notarzt formuliert. »Vorsichtig drehte Hüttinger den Kopf des Toten, damit Kroner auch die anderen Verletzungen sehen konnte. »Dem Tod ging eine Kampfhandlung voraus, so viel ist sicher, aber es gibt einen ziemlich großen zeitlichen Abstand zwischen ...«

Kroner nickte. Ihm wäre es lieber gewesen, Hüttinger hätte noch eine kleine Weile seinen Schnabel gehalten. Er nahm die ersten Eindrücke gern unkommentiert in sich auf, um sie dann unverfälscht in seinen Hirnschrank einzusortieren. Prompt legte Bruhan, sein junger Kollege, einen Finger auf die Lippen und schob den KDD-Mann zurück in die Küche.

Ben Bruhan. Ihn hatte Kroner von Garmisch aus angerufen, damit wenigstens einer vom K1 von Anfang an vor Ort wäre.

Ben war seit ziemlich genau einem Jahr in seinem Team. Kaum dass er dazugestoßen war, hatten sie einen abartigen Mordfall aufzuklären gehabt – mitten im schlimmsten Hochwasser, das Passau je gesehen hatte. Es war einiges aus dem Ruder gelaufen, alte Geschichten waren an die Oberfläche geploppt, die beinahe zu einer Katastrophe geführt hatten. Kroner hatte seinem Neuen daraufhin Sitzungen beim Psychologen aufgebrummt. Er wollte lieber nicht daran denken, was alles hätte passieren können – auch mit Valli, seiner jungen Nachbarin, die sich immer und überall einmischen musste und für ihn wie eine Tochter war.

Mein Gott!

Trotzdem. Bruhan war ein guter Ermittler, ein Ans-Licht-Zerrer, und er wusste, wann er das Maul zu halten hatte. Das war überhaupt eines seiner herausragendsten Talente, fand Kroner.

Gerade presste Bruhan Zeige- und Mittelfinger gegen eine Verfärbung am Rücken des Toten. »Die Livores lassen sich wegdrücken. Er ist also noch keine sechsunddreißig Stunden tot.« Er ging in die Knie, inspizierte das, was vom Bauch zu erkennen war. »Die Totenflecken haben sich nur teilweise umgelagert. Er dürfte also länger als sechs Stunden tot sein.«

Kroner nickte. Das konnte hinkommen. Oder?

»Paradoxes Entkleiden?«

Kroner seufzte. Rechtsmedizinisch war er eine Niete. Totenflecken, gut, mit denen kannte er sich noch einigermaßen aus, Rigor Mortis, okay, aber sonst hatte er keinen Schimmer. Bei Bruhan war das anders, den interessierten derlei Dinge brennend, doch ihm wurde schon schlecht, wenn ihm jemand eine Kanüle in steriler Verpackung unter die Nase hielt. Einen Toten in Augenschein zu nehmen, war ein Aspekt seines Berufes, den er nicht sonderlich mochte, und seit dem Tod seiner Frau fiel er ihm mit jedem Mal schwerer. Ob das ein ausreichender Grund für eine vorzeitige Pensionierung war?

»Kälteidiotie? Terminale Halluzinationen und paradoxes Wärmegefühl in fortgeschrittenen Stadien der Unterkühlung führen laut Danzl und Pozos zu –«

»Erfroren? Im Juni?« Kroner winkte ab. Er wollte das nicht hören, hier und jetzt konnten sie ohnehin nur spekulieren. Au-

ßerdem hatte er das Bruhan-Schweigezertifikat anscheinend etwas voreilig ausgestellt.

»Meinen S'leicht, dass der Stefan erfroren ist?« Die Nachbarin war wie aus dem Nichts der Hecke entsprungen. »Mei, daran hab ich auch gleich denken müssen. Besoffen und halbert nackt, wie der war. Heut in der Nacht hat's an Frost ghabt, ob Sie's glauben oder nicht. Gut, dass ich gestern meine Blumen noch in die Garage bracht hab. Die Schreiederin von gegenüber, die war sich z' faul. So ein *Dapperl*, geschieht ihr ganz recht.«

Hüttinger hechtete aus der Küche und packte die Kaiser Erni am Ellbogen. »Sie können da nicht einfach hereinspazieren, wie es Ihnen passt, Frau Kaiser. Das hier ist ein Tatort.«

»Ein was bitte?«, fragte die Erni und zog den Hüttinger am Krawattl zu sich herunter. »Ich hör nimmer so gut, müssen S'wissen.«

»Ein Tatort! Spuren!«, brüllte der Hüttinger der alten Schachtel in den Faltenvorhang. »Da kann man nicht überall herumspazieren, wie es einem gefällt.«

»Mein Gott, sind die Polizisten heutzutage empfindlich. Seinerzeit, als ich jung war –«

Hüttinger schob die Alte energisch durch die Terrassentür ins Haus. Wer hätte auch ahnen können, dass die Neugier die Kaiserin mit ihren fast neunzig Jahren durch die Hecke trieb?

Gut zwei Stunden später verfügte Ben auf seinem iPhone über die gesammelten Weisheiten der Kaiser Erni zum Tod des Nachbarsbuben, wie sie ihn nannte. Realsatire vom Feinsten, ohne Frage, allerdings würde es ihn die halbe Nacht kosten, herauszufiltern, was für die Morgenandacht des Teams am Montag relevant wäre. Auch deshalb, weil er die Hälfte von dem, was die Erni von sich gegeben hatte, nicht auf Anhieb verstanden hatte.

»Die Mutter des Toten ist mit dem Bruder in München bei der Tante.« Wenigstens das konnte Ben seinem Chef mitteilen, der wie er in einem Zimmer stand, das die Kaiser Erni für die Herren Kriminaler als das »vom Stevie« ausgewiesen hatte.

»Stefan Windisch wohnte hier mit seiner Mutter und dem älteren Bruder. Anscheinend ist Letzterer geistig zurückgeblieben.« Die Nachbarin hatte zwar nichts dergleichen erwähnt, aber immer wenn die Sprache auf den Bruder des Toten gekommen war, hatte sie mit der Hand vor ihrem Gesicht hin- und hergefuchelt wie ein Scheibenwischer auf höchster Stufe.

»Telefonnummer?«

»Die Mutter hat anscheinend kein Handy, und von der Tante wusste die Nachbarin lediglich den Mädchennamen. Da musste ich in der Nachbarschaft fragen.«

»Und?«

»Sie heißt Gabler. Christa Gabler.«

»Telefon?«

»Keine Einträge.«

»Was ist mit dem Nummernspeicher des Festnetzanschlusses?«

Bruhan hob die Schultern. »Konnte nichts Passendes finden. Sind nur sehr wenige Nummern gespeichert.«

»Und die Anrufliste?«

»Es war keine Münchner Nummer dabei und auch keine von einem Handy.«

»Hm.« Ein schriftliches Auskunftsersuchen kam nicht in Frage, das würde zu lange dauern. »Was machen wir?«

»Die Nachbarin meint, die Mutter käme heute so gegen zweiundzwanzig Uhr zurück. Sie heißt übrigens Anneliese Windisch, geborene Hintereder.«

»Warum weiß die Kaiserin so genau, wann die Mutter zurückkommt?« Kroner ging zum Fenster, gähnte und streckte die Arme in die Luft.

»Weil sie sich um die Katzen kümmert, wann immer die Hausherrin weg ist und der Sohn des Hauses ›um die Häuser zieht‹. Nach einem Spiel würde der nämlich regelmäßig im Vereinsheim versumpfen, hat sie gesagt.«

»Die Nachbarin hat also einen Schlüssel?«

»Sieht so aus.«

»Welches Vereinsheim?«

»Sturm Hacklberg. Lüftlbergstraße. Auf der –«

»Ich weiß, wo das ist.«

Das hatte sich Ben fast gedacht. Kroner war ein gestandener Bayern-Fan, hatte früher selbst höherklassig gekickt und verfolgte die Leidenswege der regionalen Clubs mit lückenhafter Regelmäßigkeit. Er kannte sich aus. »Der Tote hat beim Sturm gespielt. Gestern war ein Auswärtsspiel.«

»Aha.« Kroner gähnte schon wieder. »Und er hat ganz gern gesoffen, unser Toter?«

»Wenn man der Nachbarin Glauben schenkt.«

»Dann könnte sie recht haben.«

»Womit?«

»Dass unser junger Mann im Suff auf der Terrasse erfroren ist. Kalt genug war es wahrscheinlich.« Und auch die Kotze-Pizza neben der Hollywoodschaukel sprach eindeutig für eine Alkoholvariante.

Ben zuckte mit den Schultern. Alkoholkonsum und Erfrieren passten ziemlich gut zusammen, das war schon richtig. Außerdem hatte er vorhin ja selbst in diese Richtung gedacht, trotzdem: Es war Anfang Juni. *Juni!* »Und die Verletzungen?«

»Eine Rauferei im Suff. Daran muss man nicht gleich sterben. Außerdem waren die Wunden nicht frisch.«

»Unterlassene Hilfeleistung? Leute, die lieber zuschauen als eingreifen?«

»Auch eine Möglichkeit.« Kroner ging zur Tür. Sie mussten warten, was die Rechtsmedizin ihnen lieferte. Gerade bereiteten die Erkennungsdienstler die Leiche für den Transport vor. Bald würden sie erfahren, wie es mit der Blutalkoholkonzentration aussah und ob die Verletzungen todesursächlich gewesen sein konnten.

»Irgendwie sieht dieses Zimmer viel zu aufgeräumt aus, findest du nicht?« Ben hatte das schon die ganze Zeit gestört. »Ein junger Mann, der zu viel säuft, dem es die Mutter deshalb nicht mal zutraut, sich um die Katzen zu kümmern, und dann ein blitzsauberes Zimmer wie dieses? Das passt doch nicht zusammen.«

»Hotel Mama?« Für Kroner passte das sogar sehr gut zusammen. Ein fast dreißigjähriger Sohn, dem die Mama – wenn es denn nottat – sogar noch den Hintern abwischte, war keine Seltenheit.

Ben hob den Abfalleimer an. Nichts. Kein Fitzelchen Papier im ganzen Zimmer, keine Notiz. Geradezu steril.

»Wir warten, bis die Mutter aus München zurück ist«, entschied Kroner kurzerhand. »Die Kollegen sollen einen Zettel an die Tür hängen und die Nachbarin instruieren, dass sie uns anrufen soll, sobald die Windisch auftaucht. Das Haus wird erst freigegeben, wenn die Obduktion ohne Auffälligkeiten durch ist. Ich rufe Leo an, sie kann mich später begleiten.« Er drückte die Klinke nach unten. »Und du fährst morgen nach München in die Rechtsmedizin.«

Ben seufzte. Die Kroner'schen Routinen! Kollegin Maurer holt den Kaffee, Kollegin Weissenbeck überbringt die Todesnachricht, und Bruhan fährt zur Leichenöffnung.

Na, bravo!

2

Nachdem der gegnerische Torhüter einen genialen Fernschuss von Brenner nur abprallen ließ, konnte der Hacklberger Angreifer Schütz den Ball aus kurzer Distanz nicht im Tor unterbringen?

Valli las laut vor und musste lachen. »Du fragst mich ernsthaft, wie ich das finde?«

Joschi Brenner saß neben ihr auf den Stufen, die zum Kroner-Haus hinaufführten. Auf seinen Knien balancierte er ein iPad, auf dem Valli den Bericht vom gestrigen Spiel überflog. Die durchzechte Nacht sah man ihm nicht an, man roch sie. Ein bisschen.

»Wie immer genial emotional, aber die Beschreibung deiner eigenen Leistung ist etwas übertrieben positiv dargestellt.«

»Der Schuss war der Wahnsinn, Valli! Das musst du zugeben. Volley, volles Risiko, und wie der sich reingedreht hat. Definitiv ein Anwärter auf das ›Tor des Monats‹.« Als Joschi die Flugbahn des Balles in der Luft nachzeichnete, wäre das Tablet fast von seinen Knien gerutscht.

»Nur dass es kein Tor war. Schon vergessen?« Valli mochte Joschi. Er hatte die letzte Nacht in ihrem Bett gepennt, nachdem

er im Vereinsheim zu viel getankt hatte und niemand außer ihr sich letztendlich seiner hatte erbarmen wollen. Seine Berichte, die er seit der letzten Saison für das regionale Fußballportal »FuPa« schrieb, fand sie normalerweise richtig gut. Endlich mal Texte mit Herz, mit Enthusiasmus, mit Leidenschaft. Nix da nüchterne Berichterstattung, wie sie einem sonst überall entgegengähnte. Und Valli war nicht die Einzige, der das gefiel. Joschis Fangemeinde im Internet wuchs täglich, und sie bekam ein klein bisschen von seinem Ruhm ab, weil sie die Fotos zu den Artikeln lieferte. Miss Megapix. Ihr Pseudonym – auch eine von Joschis Ideen.

»Wenn ich nie sagen dürfte, wie gut ich bin, nur weil ich die Berichte schreibe, dann wäre das doch unseriös. Falsche Bescheidenheit verhält sich konträr zu objektivem Journalismus. Darin stimmst du mir doch zu, oder?«

Valli schlug sich die Hände vor das Gesicht. »Objektiv? Du?«

»Oh ja!« Joschi legte einen Arm um sie. »Und danke.«

»Wofür?«

»Dass du mich mitgenommen hast.«

»Ich konnte dich ja schlecht allein zurücklassen – in deinem Zustand.«

»In welchem Zustand? Und warum allein?« Joschi atmete theatralisch aus. »Ich hatte vielleicht zwei Bier, und ich war definitiv nicht allein.«

»Häh?« Zwei Bier mochten stimmen, aber die Bargetränke hatte er wohl vergessen. Valli schüttelte den Kopf.

»Ich glaube ja, du hast nur nach einem Grund gesucht, mich endlich in dein Bett zu kriegen.«

Sie schob seinen Arm von ihren Schultern. »Leidest du an Amnesie?«

»Wir haben doch ...? Ich meine ...?«

Vallis Augen kullerten fast aus den Höhlen. »Du denkst, wir haben miteinander geschlafen?« Sie nannte die Dinge gerne beim Namen.

»Etwa nicht?« Ein schelmisches Grinsen stahl sich unter Joschis Piratenbart. »Dann habe ich das wohl geträumt. Schade. Es war ein echt geiler Traum, der absolute Wahnsinn.« Er boxte Valli in

die Seite und stand auf. »Ich war der Hammer! Bombe, wirklich wahr. Dir entgeht was.«

Sie verdrehte die Augen. »Na dann ...«

Er strahlte noch breiter, bis sein Hintern zu vibrieren begann und ein schriller Alarmton einsetzte.

Er zog sein Handy und ging ran. »Servus, Alf. – Nein – echt? ECHT! – Mann! Mann! Mann! – Bist du sicher? Was hast du gesagt? – Nein. Niemals. Du musst dir keine ...?« Er brach ab, sah Valli an. »Okay. Wir treffen uns dort. Geht klar.« Grußlos ließ er das Smartphone wieder in der Versenkung seiner Jeans verschwinden.

»Was ist los?« Valli verfolgte, wie Joschis Gesicht erst das Grinsen und dann alle Farbe verlor. Ihr eigenes Herz stolperte. Die Erinnerung an ein Gefühl schlich sich ein.

»Stevie ...« Joschi brach der kalte Schweiß aus allen Poren, ihm wurde schlecht.

»Was ist mit Stevie? Jetzt sag schon!«

»Alf ...« Joschi stützte sich mit den Händen auf den Knien ab, würgte. »Also, Alf wollte gerade bei Stevie vorbeifahren ... Die Bullen standen vorm Haus, alles war abgesperrt ...«

»Und?«

Joschi übergab sich, alles flatschte auf die Stufen. Er wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. »Stevie ist tot.«

»Stevie?« Vallis Hirn arbeitete langsam, die elektrischen Impulse schafften es kaum, sich durch den zähen Schleim zu quälen. »Stevie Windisch?«

Kroners Garagentor klickte und begann langsam, nach oben zu rollen. Valli hörte es, stand wie paralysiert auf, stolperte die paar Stufen zum Asphaltweg hinunter und sah den BMW. Zeitlupentempo. Alles lief in Zeitlupentempo ab. Aber wieso war Hannes überhaupt schon aus Garmisch zurück? Er wollte doch erst morgen kommen.

Inzwischen stand Joschi neben ihr, atmete so laut, dass sie sich am liebsten die Ohren zugehalten hätte. Darth Vader in Reinform.

Stevie. Tot.

Aber vielleicht stimmte es gar nicht. Alf war ein Schwätzer.

Sie mochte diesen Kerl nicht, und sie mochte Stevie nicht. Kein bisschen.

Aber tot? Schon wieder?

Die Tür neben dem Garagentor ging auf, und Kroner trat heraus. Er stutzte.

»Stimmt es?« Valli fiepte wie eine halb verhungerte Maus, jede Faser in ihrem Körper geriet in Panik, erinnerte sich zu gut, schrie: *Flucht! Abhauen! Ohren zuhalten! Kopf in den Sand stecken! Wegbeamern!*

Fast ein Jahr war es mittlerweile her, dass Sara, Vallis einstmalige beste Freundin aus Schulzeiten, getötet worden war, dass Valli vor dem Scharfrichterhaus mitten im Juni-Hochwasser ein totes Mädchen aus den braunen Fluten gefischt hatte. Bestialisch ermordet.

Das Milchgassenmädchen.

Damals hatte sie sich eingemischt, hatte auf eigene Faust ermittelt, weil sie geglaubt hatte, schlauer zu sein als die Bullen. Schlauer als Kroner, als Bruhan, schlauer als sie alle zusammen. Sie war so dumm gewesen, so naiv! Um ein Haar wäre sie draufgegangen und durchlebte seither die Stunden im Schuppen und den Showdown danach immer wieder. In den Nächten. An den Tagen. Und jetzt das! Sie hatte genug Leichen für ein ganzes Leben. Genug Nervenkitzel. Genug Angst. Für zwei Leben. Oder drei.

»Stimmt es, dass Stevie tot ist?« Wissen musste sie es trotzdem. Ein Reflex, Automatismen, die sich in Gang setzten.

Nonetheless.

Auch Kroner wich jetzt jede Farbe aus dem Gesicht, er starrte Valli an. »Woher zum Teufel weißt du das?« Er packte sie am Arm.

»Alf hat mich eben angerufen.« Joschi trat vor, holte wie zum Beweis sein Handy aus der Hosentasche, wischte und touchte, bis ein Foto von den Flatterbändern, das Alf vorhin geschickt hatte, auf dem Display erschien. »Er hat die Absperrungen gesehen und alles. Kann es sein, dass er sich irrt?«

»Löschen! Sofort!« Normalerweise jagte Kroner mit seinen braunen Dackelaugen niemandem Angst ein. Jetzt schon. Heut-

zutage musste jeder alles fotografieren und irgendwo posten. Er fand das abartig, absolut hirnlos. Da wurde er zum Tier.

Joschi lief rot an, wischte und löschte, fuhr tausendmal über seinen Bart. Kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn wie Wasser auf einer gut gekühlten Flasche Wein, brachte jede Winzigkeit Restalkohol an die Oberfläche. Jetzt sah man ihm die durchzechte Nacht an. Und wie!

»Daniel Allgeier?« Kroners Augen fixierten Valli, doch es war Joschi, zu dem er sprach. »Ist mit ›Alf‹ Daniel Allgeier gemeint?«

Brenner nickte. »Wissen Sie –?« Weiter kam er nicht.

»Du gehst jetzt sofort ins Haus, und zwar nicht in meines!« Kroner wies Valli mit der Hand den Weg die Stufen hinauf. Als ob sie nicht wüsste, wo es langging. Trotzdem. Kroners Knie zitterten. Diesmal würde er nicht zulassen, dass Valli ihre Nase in Dinge steckte, die sie nichts angingen. Er würde nie wieder zulassen, dass sie sich in Gefahr brachte – schon um ihrer Mutter willen.

Zu Kroners Überraschung gehorchte Valli. Sie schleppte sich die Treppe hinauf, sah sich nicht um. Das Mädchen hasste es, wenn man sie wie ein Kleinkind behandelte. Druck erzeugte bei ihr normalerweise Gegendruck – und das nicht zu knapp. Allerdings hatte Valli seit dem Milchgassenmord einiges von dieser Sturheit eingebüßt und ein noch größeres Stück ihrer Unbekümmertheit dazu.

Erst als Valli außer Sichtweite war, zog Kroner Joschi in die Garage und schloss die Tür. »Und wer bist du?« Zu einer förmlichen Anrede konnte er sich gerade nicht durchringen.

»Jonas Brenner. Alle nennen mich Joschi.«

Kroners Brauen wanderten nach oben. »Der ›FuPa‹-Joschi?« Brenner nickte.

»In welcher Beziehung stehst du zu ...?«

»Ich habe bei ihr übernachtet. Wir sind –«

»Ich meine nicht Valli!« Kroner fuhr sich mit beiden Händen durch seine grau melierten Haare. »Was das angeht, erspar mir bitte die Details. Ich will nichts davon hören.« Er zog sein kleines schwarzes Notizbuch aus der Jackentasche. »Du spielst also beim

Sturm? Innenverteidiger, wenn mich nicht alles täuscht?« Der Junge war ihm von Anfang an bekannt vorgekommen.

Joschi nickte.

»Wie würdest du dein Verhältnis zu Windisch beschreiben?«

Joschi wand sich wie ein Regenwurm auf trockener Teerstraße. »Ich spiele mit ihm in einer Mannschaft.«

»Seid ihr Freunde?«

»Eher nicht.«

»Was heißt ›eher nicht?«

Joschi atmete durch. »Wir spielen in einer Mannschaft, wir trainieren und wir feiern zusammen, aber ich mag ihn nicht.«

»Du mochtest ihn nicht?« Kroner zog die Brauen hoch. Normalerweise erzählte jeder nur das Beste über einen Toten, wenn die Polizei danach fragte. Dieser Joschi hier hatte anscheinend Veritaserum erwischt. Vier Söhne, die Harry Potter verschlungen hatten – Kroner kannte sich aus.

»Ist er wirklich tot?«

»Ja.«

»Woran ist er gestorben?«

Kroner schüttelte leicht den Kopf.

Joschi verstand.

»Was hat dir dieser Daniel Allgeier erzählt?«

»Nicht viel.« Joschi wischte seine Hände an der Jeans ab. »Er wollte auf einen Sprung bei Stevie vorbeischaun, ihn abholen. Der übliche Treff am Sonntagabend im Vereinsheim, auch wenn gerade keine Bundesliga läuft.« Er schluckte. »Da waren überall Bullen ... Polizisten, meine ich natürlich. Die haben ihn gleich voll in die Mangel genommen.«

Es war Kroner selbst gewesen, der mit Allgeier gesprochen hatte. Von In-die-Mangel-Nehmen konnte keine Rede sein. Der junge Mann war am Fundort aufgetaucht, hatte die Absperrung gesehen und Gas gegeben. Nur einem aufmerksamen Streifenbeamten, der den Wagen angehalten und Allgeier höflichst gebeten hatte, ein paar Fragen zu beantworten, war es zu verdanken, dass sie Allgeiers Auftauchen überhaupt bemerkt hatten. Verdächtig? Oder einfach überrumpelt? Kroner tendierte zu Ersterem. Alf war ausgiebig befragt und für Montag aufs Kommissariat bestellt

worden. Was er gesagt hatte, deckte sich allerdings mit dem, was ihm Joschi hier gerade erzählte. Also vielleicht doch Zweiteres?

»Gestern war das Rückspiel gegen Hauzenberg in der ersten Relegationsrunde um den Erhalt der Landesliga. Stevie ist nicht zum Treffpunkt gekommen, obwohl er am Dienstag noch drei wichtige Tore gemacht hat.«

Kroner unterbrach ihn. »Hat ihn niemand angerufen?«

»Doch, aber er war nicht erreichbar, wahrscheinlich ...«

»Wahrscheinlich was?«

»Am Donnerstag war er auch schon nicht im Training. Unentschuldig.«

»Und das lässt euch der Trainer einfach so durchgehen?« Kein Wunder, dass der Sturm bis zum Hals im Abstiegsumpf steckte.

Joschi schüttelte den Kopf. »Eigentlich nicht.«

»Aber?« Diesem Kerl musste man ja alles aus der Nase ziehen, und überhaupt kam es Kroner ziemlich spanisch vor, dass ausgerechnet der Kumpel, den Allgeier bezüglich Stevie sofort ins Vertrauen zog, bei ihm vor der Tür hockte. Das gefiel ihm nicht.

Joschi seufzte. »Stevie hat immer gegen die Trainer rebellierte, aber beim neuen war es besonders schlimm.«

Kroner kritzelte die letzte Bemerkung auf seinen Block.

»Eigentlich dachte ich, er würde nach dem Spiel schon im Vereinsheim sitzen, schön angedödelte, um Bascht erst recht einzuwürgen.«

Kroner runzelte die Stirn. Ein Topscorer, der offen gegen den Trainer rebellierte? Eine heikle Angelegenheit, so viel war klar. Schmeißt man ihn raus und die Mannschaft verliert, bist du als Trainer der Depp. Lässt man ihm derlei Dinge durchgehen, erst recht. Definitiv nicht gerade eine Win-win-Situation. Aber ein Grund, jemanden umzubringen? Wohl kaum.

»Valli hat sich voll über ihn aufgeregt.«

»Valli? Wieso Valli?« Ihr Name in diesem Zusammenhang? »Über Stevie oder den Trainer?«

»Über Stevie. Obwohl ja Bascht mit der Schlägerei angefangen hat, wenn man ehrlich ist.«

»Was für eine Schlägerei?« Das wurde ja immer schöner.

Die Möglichkeit einer natürlichen Todesursache und die damit einhergehende Arbeiterleichterung rieselten Kroner wie Sand durch die Finger. Er kritzelte und kritzelte.

»Am Dienstag nach dem ersten Relegationsspiel sind die zwei aneinandergeraten. Aber wie.«

»Mit Bascht meinst du Sebastian Reisinger?« Kroner hatte von dessen Verpflichtung beim Sturm in der Zeitung gelesen. Wäre er nicht in Garmisch bei diesem Geburtstag gewesen, hätte er sich das Nachbarschaftsderby unter Reisingers Regie vermutlich sogar angesehen. Heiße Kiste, beim Hinspiel hatten fast zweitausend Leute mitgefiebert, gestern dürften es vermutlich sogar noch mehr gewesen sein.

»Ja. Sebastian Reisinger. Der neue Trainer.«

»Und?«

Joschi stopfte die Fäuste in die Taschen seiner Jeans, der Hosensack rutschte noch tiefer. »Bascht ist wie ein Irrer auf Stevie losgegangen. Voll krass.«

»Warum?«

Er zuckte mit den Schultern. »Liegt auf der Hand, oder?«

Darüber musste Kroner kurz nachdenken. Würde er handgreiflich werden, wenn jemand seine Autorität als Trainer untergrub? Möglich wäre es. »Wer hat diese Auseinandersetzung noch mitbekommen?«

»Die ganze Mannschaft, ein paar Funktionäre. Die üblichen Verdächtigen und eine Reihe anderer Leute, die normalerweise nicht im Vereinsheim sind.« Joschi strich mit Daumen und Zeigefinger über seinen Bart. »Aber am besten fragen Sie Valli. Sie war die Erste, die dazwischengegangen ist.«

»Valli? Was hatte Valli dort zu suchen? Verdammte noch mal!«

Brenner trat einen Schritt zurück. »Wir machen zusammen die Berichte für ›FuPa‹. Also, ich schreibe, und sie schießt die Fotos. Meistens treffen wir uns gleich nach den Spielen. So war es auch am Dienstag.«

Kroner presste die Daumen auf seine müden Lider. Valli war also dort gewesen, sie war Zeugin, hatte wenige Tage vor Stevies Tod Kontakt zu ihm gehabt. »Ich fasse es nicht«, stieß er hervor.

»Was fassen Sie nicht?« Joschi verstand nur Bahnhof.

Kroner brauchte einen Moment, um sich zu fangen. Dieser Allgeier hatte nichts von einer Schlägerei gesagt, obwohl er bei der kurzen Befragung durchaus erwähnt hatte, dass die gesamte Mannschaft nach dem Heimspiel am Dienstag im Vereinsheim versumpft war. Wahrscheinlich lag dort der Ursprung allen Übels.

Und Valli mittendrin. Schon wieder.

Kroner schnaufte tief durch, wedelte die letzte Brenner-Frage ungeduldig fort. »Stimmt es, dass Reisinger sein Handy verloren hat?« Diese Info stammte ebenfalls von Allgeier, und Kroner wollte sichergehen, dass dieser nicht noch mehr verschwieg, verbog, vertuschte. Aus welchen Gründen auch immer.

»Ja, das hat er bei der Spielersitzung am Donnerstag gesagt. Es würde ein paar Tage dauern, bis er sich ein neues besorgen könne. Bis dahin sollten wir bei den Großeltern anrufen, wo er gerade wieder einzieht.«

Kroner ließ sich die Nummer geben. »Kannst du mir eine Liste von den Leuten machen, die am Dienstag die Schlägerei im Vereinsheim mitbekommen haben?«

Joschi zögerte. »Das waren aber eine ganze Menge.«

Kroner musste den Burschen erst streng anschauen, ehe dieser sich zu einem »Ja« durchringen konnte.

»Am besten kommen Sie nachher im Vereinsheim vorbei, da werden Sie die meisten von denen sowieso antreffen.«

Keine schlechte Idee. »Fährst du auch hin?«, fragte Kroner.

»Ich hab es zumindest vorgehabt, bis –«

Kroner packte Joschi am Arm. »Hör zu, ich werde mit ein paar Kollegen dort aufkreuzen, und bis dahin möchte ich, dass dieses Gespräch hier unter uns bleibt. Ist das klar?«

Das Burschlein nickte.

»Und bring die Liste mit.«

Wieder brach dem »FuPa«-Joschi der Schweiß aus. *Scheiß Streif.* Er stopfte seine Fäuste noch tiefer in die Taschen.

3

»Dahinten muss es sein.«

Der Dienstwagen rollte über den Schotterweg auf das Anwesen zu: bogenförmige Durchfahrt, alter Baumbestand, üppig bepflanzter Innenhof, Kopfsteinpflaster, roter Backstein. Etwas schattig vielleicht, aber ansonsten wunderschön.

Ben parkte den Audi direkt vor dem zweistöckigen Haus. Der Kies knirschte unter den Reifen. »Meinst du, es ist jemand zu Hause?«

Kroner stieg aus. Er hatte bestimmt zehnmal versucht, bei den Großeltern des neuen Sturm-Trainers anzurufen. Die Chancen standen schlecht.

Ben steuerte auf die Haustür zu, suchte nach einer Klingel. Kroner deutete auf eine gusseiserne Stange neben der Tür und machte eine Bewegung, als wolle er einhändig eine Kuh melken. Ben zog, und eine Glocke im Inneren des Hauses erklang.

Niemand rührte sich. Bruhan lugte durch das Fenster neben der Haustür, sah an der Fassade nach oben und molk erneut, stärker diesmal.

Wieder nichts.

»Wir vergeuden unsere Zeit, Bruhan. Geh mal!« Kroner wollte gerade die Beifahrertür öffnen, als vom Nebengebäude ein pfeifendes Geräusch ertönte. »Da schau her! Scheint, als wäre doch jemand daheim.«

Sie machten sich nicht die Mühe zu klopfen, der Maschinenlärm verschluckte jedes Geräusch. Als Kroner die Tür öffnete, musste er an Meister Eders Werkstatt denken. Überall hingen Stemmeisen, Drechsel, Zwingen, Bohrer, Feilen, Raspeln. Alles war aufgeräumt, aber staubig, die Luft roch nach Holz, in einer Ecke verbreitete ein rußiger Ofen etwas Wärme, und an der Hobelmaschine im hinteren Teil des Raumes stand ein alter, gebeugter Mann, der sich eine lederne Schürze vor den Bauch gebunden hatte. Der orangefarbene Gehörschutz saß auf einem üppig grau beschopften Kopf. Kroner erkannte Ludwig Simmerling sofort, seine Hacklberger *Schafkopfspezln* hatten ein paar wirklich gute Geschichten über ihn auf Lager. Dass aber der Geier-Wigg, wie er genannt wurde, der Großvater von diesem

Bascht, dem neuen Spielertrainer beim Sturm, der den Toten verprügelt haben sollte, war, das wusste er erst seit gut einer Stunde.

Ben hielt sich die Ohren zu, der hohe Pfeifton fraß sich bis in seine Zahnwurzeln. Als er Ludwig Simmerling mit dem Finger antippte, um auf sich aufmerksam zu machen, fiel dieser vor Schreck fast auf die Knie.

Ein Handgriff, und die Maschine verstummte. Der alte Mann zog den Gehörschutz ab, blickte die Kommissare entgeistert an. »Wollts ihr, dass ich einen Herzkaschperl bekomme?«

»Wir haben angerufen und geklopft ...« Kroner hob entschuldigend die Hände, auch wenn Zweiteres gelogen war.

Es dauerte ein paar Minuten, bis sich der alte Simmerling beruhigt hatte. Die Polizeimarken steckten mittlerweile wieder in den Taschen, und Kroner hatte sämtliche Familienverhältnisse offengelegt. Vorher ging ohnehin nix bei den alten Leuten. Das kannte er.

»Ja, den Vadda kenn ich. Geht's ihm gut?«

»Danke der Nachfrage«, retournierte Kroner artig, »er ist beinah so rüstig wie Sie.«

»Darfst ruhig Du sagen. Wo samma denn?«

»Ist Ihr Enkelsohn da?«, fragte Ben, der endlich zur Sache kommen wollte.

»Welcher denn? Ich hab ein halbes Dutzend.«

»Der Sebastian.«

»Ah.«

»Ist er da?«, wiederholte Ben.

»Noch nicht.«

»Wo ist er, und wann kommt er zurück?«

»Die holen ein paar Sachen von der Juli aus Salzburg. Aber warum wollts ihr das überhaupt wissen?«

Kroner schob Ben ein Stück zur Seite und übernahm. »Stefan Windisch wurde heute Morgen tot aufgefunden. Wir befragen alle Leute, die vor Kurzem Kontakt mit ihm hatten.«

»Der Stevie?« Simmerling ließ sich auf ein Holzgestell fallen, in dem Kroner einen alten *Dengelbock* erkannte. Kroner selbst hatte noch einen solchen im Schuppen stehen, dengeln konnten

aber nur noch sein Vater und Valli. Wenn es nottat, schärfen sie mit Hingabe die Sensen.

»Hab immer gewusst, dass es mit dem Stevie irgendwann ein böses Ende nimmt. Ein *hinterfotziger Bachratz* war der.«

Ben sah Kroner an, verstand null. Aber die Verwandlung, die Ludwig Simmerling gerade durchmachte, war nicht zu übersehen. Jetzt war er nicht mehr der freundliche alte Mann.

»Was meinen S'jetz damit?« Kroner kam das Du beim besten Willen nicht über die Lippen. Ein tief eingepfelter Respekt vor der alten Generation, da war nichts zu machen.

Simmerling winkte ab, eine dicke Ader trat auf seine Stirn. Sie pochte. »Eine alte Geschichte, alles erstunken und erlogen. Dass die Leut das überhaupt glauben.«

»Na, dann erzählen Sie mal. Es heißt, Ihr Enkelsohn hätte den Stevie vor ein paar Tagen zusammengeschlagen. Im Vereinsheim.«

Der alte Simmerling erstarrte, strich dann energisch über die Lederschürze vor seinem Bauch. »Das glaub ich in hundert Jahr nicht, dass der Bascht einen zusammenschlägt. Ihr könnt's mir viel erzählen.«

»Es gibt ein paar Leute – Zeugen! –, die genau das sagen.«

Es war wie beim Schafkopf. Nichts im Gesicht vom Geier-Wigg verriet ihnen, welches Blatt er in der Hand hielt. Auf einmal war er wie zugemauert. »Wer sagt das? Die Windisch?«

Warum die Windisch?, wollte Kroner fragen, hielt sich aber zurück. Meinte Simmerling damit Stevies Mutter?

»Ich hab ihm gesagt, dass das nicht gut gehen kann. Er und Stevie in einer Mannschaft. Dass die Vorstände so saudumm sein können.«

»Was meinen Sie?«, fragte Kroner. »Die alte Geschichte?«

Der Geier-Wigg sah die Kommissare giftig an. »So *deppert* war ich ein Mal, ein zweites Mal bin ich's sicher nicht. Ich sag euch gar nichts, so schaut's aus!«

Kroner und Ben blickten einander an. Was war hier los? Warum blockte Baschts Großvater dermaßen ab?

»Ist Ihre Frau zu Hause?«, fragte Ben, weil ihm nichts Besseres einfiel.

»Nein.«

»Würden Sie uns dann wenigstens sagen, wie wir Sebastian erreichen können? Was macht er in Salzburg? Wer ist Juli?«

Simmerling presste die Lippen aufeinander. Fast glaubte Kroner, dass gleich Dampf aus dessen Ohren zischen würde, doch der Alte überraschte ihn aufs Neue, verriet ihnen doch noch etwas. »Dem Sebastian seine Freundin, die Juli, bekommt ein Kind. Sie zieht bald hier ein. Sie und der Sebastian sind heute Morgen nach Salzburg gefahren, um schon mal einen Teil ihrer Sachen zu holen.«

»Gibt es in Salzburg einen Festnetzanschluss, eine Telefonnummer, oder können Sie uns die Handynummer von dieser Juli geben? Wir müssen dringend mit Sebastian sprechen. Es ist wichtig.« Ben zückte sein iPhone, um die Nummer einzutippen.

Doch Ludwig Simmerling schüttelte den Kopf, die Ader auf seiner Stirn pulsierte wie verrückt. Man sah ihm an, dass er mit sich kämpfte, dass er nicht wusste, was er tun sollte.

Kroner legte ihm eine Hand auf die Schulter, packte das Du doch noch aus. »Ich glaube, du tust deinem Enkelsohn keinen Gefallen, wenn du uns nicht sagst –«

Langsam stemmte sich Simmerling vom Dengelbock hoch, wies mit der Rechten zur Tür. »Scherts euch hinaus! Und zwar flott!«

»Aber –« Ben wollte sich das nicht gefallen lassen, setzte zu einer Erwiderung an, doch sein Chef packte ihn am Arm und zog ihn mit sich nach draußen. »Lass ihn. Das bringt jetzt nichts.«

Die Kommissare verabschiedeten sich mit einem Nicken und verließen die Werkstatt.

»Aber, der kann doch nicht einfach –« Ben ärgerte sich.

»Doch, das kann er, und das weißt du auch, Bruhan.«

»Aber das macht seinen Enkelsohn kaum weniger verdächtig. Ganz im Gegenteil.«

»Dessen ist er sich im Moment nicht bewusst.« Kroner fuhr sich nachdenklich übers Kinn. »Ich denke, wir sollten mal nachhaken, ob die Simmerlings oder der Enkel in letzter Zeit mit

dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Danach sieht mir das hier nämlich aus.« Er zog den Kragen seines Jankers hoch. Es war immer noch saukalt.

»Schön und gut, aber –« Ein alter Passat rollte durch die Einfahrt, parkte neben dem Audi. Eine Frau und ein Mann stiegen aus, beide etwa Mitte fünfzig, außerdem eine jüngere Version der Frau. Das Auto war rostig und verbeult. Der Mann zerrte zwei prall gefüllte Körbe aus dem Kofferraum, die Tochter kickte mit der Hacke die Fahrertür zu, und die Mutter sah Kroner und Ben entgegen. Lächelte.

»Hallo. Wollen Sie zu meinem Vater? Der ist in der Werkstatt. Hat er Sie nicht gehört?«

Kroner holte seinen Ausweis aus der Jackentasche, klappte ihn auf. »Kroner, Kriminalpolizei Passau. Darf ich fragen, wer Sie sind?«

Henkel rutschten aus Händen, Kartoffeln rollten über den Kies. Die Frau schlug die Hand vor den Mund, ihre widerspenstigen grauen Locken hüpfen aufgeregt. »Oh, mein Gott! Ist was mit dem Bascht?«

Kroner kannte das. Kaum gab man seine Profession preis, breitete sich Panik aus. Panik vor dem Erwischtwerden oder Panik davor, dass etwas Schlimmes passiert sein könnte. »Keine Sorge, es gab keinen Unfall oder Ähnliches. Bitte sagen Sie uns erst einmal nur Ihren Namen.«

»Eva Reisinger.«

»Sind Sie mit Sebastian Reisinger verwandt?«

»Ich bin seine Mutter.«

»Und Sie?«, wandte sich Kroner an den stummen Begleiter und die junge Dame.

»Ich bin sein Vater.«

»Die Schwester.«

»Das trifft sich gut.« Kroner sah Ben an.

Bingo!

»Wir müssen dringend mit Ihrem Sohn sprechen. Können wir ihn in Salzburg oder über seine Freundin erreichen?«

»Warum?« Die Mutter beruhigte sich nur langsam, versuchte zu erfassen, was vor sich ging. Papi schwieg sich aus, überließ

das Reden seiner Frau. Es war eindeutig, wer in dieser Ehe die Hosen anhatte.

»Ein Spielerkollege Ihres Sohnes wurde heute Morgen tot aufgefunden. Wir befragen alle Personen, die zuletzt Kontakt zu ihm hatten. Das ist alles.«

Baschts Mutter schnappte nach Luft, fuhr sich mit beiden Händen durch die wilde Lockenpracht, sortierte ihr Haar und das Gehörte gleichermaßen. »Tot? Das ist alles? Sie sind gut.« Eva Reisinger begann, die verstreuten Kartoffeln einzusammeln. »Wer?«

»Das tut jetzt nichts zur Sache. Wir möchten nur wissen, wann Sebastian aus Salzburg zurückkommt und ob wir ihn dort telefonisch erreichen können, eventuell über das Handy seiner Freundin Juli. Sein eigenes Handy hat er ja verloren, das stimmt doch, oder?«

»Haben Sie mit meinem Vater gesprochen?«, wollte Baschts Mutter wissen.

»Mit Ludwig Simmerling?«

»Ja. Sie waren in der Werkstatt, oder?«

»Wir haben mit ihm gesprochen. Richtig.«

»Aber?« Eva Reisinger stemmte sich aus der Hocke hoch.

»Er wollte uns nichts sagen«, gab Kroner zu.

»Aha.«

»Bitte. Sie tun Ihrem Sohn keinen Gefallen, wenn Sie ...«

Baschts Mutter sah Kroner fest in die Augen. »Wirft man meinem Sohn irgendetwas vor?«

»Nein. Wie gesagt, wir möchten einfach nur mit ihm reden.«

»Reden. Einfach so?« Liebe sich Skepsis in Fon umwandeln, hätte es den Kommissaren in diesem Moment das Trommelfell zerfetzt. Doch das Wunder geschah: Eva Reisinger diktierte ihnen eine Nummer, die Ben eifrig in sein Handy hackte, und packte die letzten verstreuten *Erdäpfel*, einen nach dem anderen, zurück in die Körbe. Ihr nettes Lächeln war wie vom Erdboden verschluckt. »Bascht und Juli wollten heute Abend zurück sein.«